

«Eigentlich kann ich mich nicht ...»

Fortsetzung von Seite 18

...an Allgemeinbildung erreichen, und das, was man hier lernt, kann einem später im Leben in einer verantwortungsvollen Gesellschaft dienen, ganz unabhängig davon, ob und was man studiert. Deshalb ist es wichtig, dass man einige Grundlagen mitnimmt, sei es Französisch, sei es Physik, Kunst oder Sport.

Ganz verabschieden Sie sich von der Kanti Schaffhausen trotz Ihres Lehrauftrags in St. Gallen nicht: Sie bleiben der Schule mit einem 25-Prozent-Pensum als Lehrer für Wirtschaft und Recht erhalten. Können Sie sich als ganz gewöhnlicher Lehrer zurückhalten oder werden Sie versucht sein, dem neuen Rektor Pasquale Comi von den Hinterbänken aus dreinzureden?
Saxer: Ich werde ihm definitiv nicht dreinreden. Mit meinem 25-Prozent-Pensum habe ich ja auch keine Verpflichtung, an den Lehrerkonferenzen teilzunehmen. Ich werde selbstverständlich mit Interesse mitverfolgen, wie sich unsere Schule weiterentwickelt, aber ich habe nicht das Gefühl, als gäbe ich jetzt mein Lebenswerk ab.

Nein?

Saxer: Nein, wirklich nicht. Rektor zu sein, war eine sehr schöne Aufgabe und ich habe den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen und den Schülerinnen und Schülern geschätzt, aber ich glaube nicht, dass nun alles genau so bleiben muss, wie ich es getan habe. Jede neue Generation soll auch ihre Sichtweise der Schulführung umsetzen können. Ich habe nicht den Eindruck, dass ich alleine ganz genau sagen sollte, wie eine Schule auszusehen habe.

Sie sind in St. Gallen aufgewachsen, fanden danach aber in Schaffhausen eine neue Heimat, wurden hier sogar langjähriger Munotvater, ein Amt, das Sie erst kürzlich abgaben. Welcher Heimat geben Sie nun den Vorzug, der alten oder der neuen?

Saxer: Unsere Kinder sind ja inzwischen ausgeflogen, und unser Haus hier in Schaffhausen ist zu gross. Meine Frau und ich sind daran, wieder nach St. Gallen zu ziehen, aber nur schon durch mein 25-Prozent-Pensum an der Kantonsschule Schaffhausen werde ich der Munotstadt weiterhin verbunden bleiben.

Herr Saxer, besten Dank für dieses Gespräch und alles Gute.

Kurt Reiniger ist gestorben

Der ehemalige Schaffhauser SP-Nationalrat, Stadtrat und Kantonsrat Dr. Kurt Reiniger ist am Donnerstag im Alter von 76 Jahren verstorben. Dies hat sein langjähriger politischer Weggefährte Erich Bloch mitgeteilt. Reiniger war 1968 in den Stadtrat gewählt worden, dem er bis zu seiner Abwahl 1980 angehörte. Von 1971 bis 1983 war er Nationalrat in Bern. Reiniger war zusammen mit fünf Geschwistern in Schaffhausen aufgewachsen. Er studierte in Zürich Jurisprudenz und promovierte über die Verfassung der Stadt Schaffhausen. Reiniger verbrachte mehrere Jahre im Ausland und war mit einer Vietnamesin verheiratet. Zuletzt lebte er gemäss Bloch auf den Philippinen, wo er am kommenden Dienstag auch bestattet wird. Reiniger verstarb nach langer schwerer Krankheit. (zge)



Kurt Reiniger †
alt Nationalrat

Kontroverse um Tötung einer Katze

Eine Polizistin habe eine angefahrene Katze unter Einsatz ihres Schlagstocks von ihrem Leiden erlöst – sagt die Polizei. Zeugen sagen hingegen, dass das Tier brutal auf den Boden geschlagen worden sei.

VON PASCAL SCHMIDLIN

Der Vorfall ereignete sich Anfang Juni in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag um etwa 4.00 Uhr in der Früh. Das junge Paar Marcel* und Florentina* war gerade mit dem Auto auf dem Heimweg, als es kurz vor dem Coop Beringen etwas auf der Strasse liegen sah. Die beiden parkierten ihren Wagen am Strassenrand und näherten sich dem dunklen Fleck am Boden. «Wir sahen, dass es eine Katze war, die wohl von einem Auto angefahren worden war», so Florentina. «Zuerst dachten wir, sie sei tot», sagt sie. Das Tier habe aus dem Mund geblutet, jedoch noch regelmässig, wenn auch schwer, geatmet, so die Finderin. Da sie nicht wussten, was sie mit dem Tier machen sollten, rief der Freund die Polizei. «Es dauerte etwa 15 Minuten, bis der Streifenwagen vor Ort war», sagt Florentina. Ein Polizist sowie eine Polizistin seien ausgestiegen und hätten das Tier begutachtet. «Die Polizistin sagte, dass die Katze den Unfall nicht überleben würde», erzählt Florentina. Damit sei der Fall für die beiden Finder erledigt gewesen, und sie durften weiterfahren.

Katze auf den Boden geschlagen?

Sie stiegen ins Auto, das einige Meter vor der verletzten Katze parkiert war, und fuhren langsam los. «Wir hatten das Fenster leicht geöffnet, da es sehr heiss war, und schauten, was die Polizisten mit der Katze nun machen würden», sagt Marcel. Sie hätten gesehen, wie die Polizistin die Katze an ihrem Schwanz genommen habe. «Dann schlug sie das Tier einfach auf den Boden», so Florentina. «Das kann man doch nicht machen», sagen die zwei Zeugen. Und nicht nur das. Anschliessend habe die Polizistin ihren Schlagstock hervorgeholt und dem Tier einen Schlag auf den Kopf versetzt. «Wir hörten die Knochen dumpf knacken», so Florentina, die nach dem Vorfall etwas mitgenommen war. «Ich habe nach wenigen Metern wieder am Strassenrand angehalten und



Hier geschah der Vorfall: Kurz vor dem Coop Beringen wurde die Katze wohl von einem Auto angefahren und auf der Strasse liegen gelassen. Am Strassenrand erlöste die Polizei das sterbende Tier von seinem Leiden.

Bild Pascal Schmidlin

bin ausgestiegen», sagt sie. So unfassbar sei das Gesehene für sie gewesen.

Version der Polizei klingt anders

Auf Nachfrage bei der Polizei klingt die Geschichte leicht anders. Die zwei Polizisten hätten das Tier begutachtet und nachgeprüft, ob es gechipt sei – was aber nicht der Fall gewesen sei. Da dem leidenden Tier bereits Hirnmasse aus der Schädeldecke gequollen sei, eine grosse Menge Blut aus sämtlichen Körperöffnungen gedrungen sei, der Unterkiefer des Tieres praktisch abgetrennt gewesen sei und das Tier keinen Laut mehr von sich gegeben habe, entschied die Polizeipatrouille, es von seinem Leiden zu erlösen. «Zur Erlösung von sterbenden Tieren benutzt die Schaffhauser Polizei oftmals ein Kleinkalibergewehr, das auf der Zentralen Polizeistation Schaffhausen gelagert ist», sagt Polizeisprecher Patrick Caprez. Dieses zu holen, hätte aber nur das Leiden des Tieres verlängert, weshalb man entschied, den Polizeimehrzweckstock einzusetzen. Dass sie die Katze am Schwanz hochgehoben habe, bestätigte die Polizistin zwar, jedoch nicht, dass sie sie auf den Asphalt geschlagen habe, um sie zu töten, so Caprez. «Die sterbende Katze wurde von der Polizistin am Schwanz hochgehoben, um sich vor Eigenverletzungen – einem Biss zum Beispiel – zu schützen, und auf das Trottoir gelegt», sagt Caprez. Da das Tier jedoch keine

Regung mehr gezeigt habe, habe die Polizistin dem Tier mit dem Schlagstock gezielt in den Nackenbereich geschlagen, um es von seinem Leiden zu erlösen. Dafür hätte sie übrigens auch ihre Dienstwaffe benutzen können, sagt Caprez weiter. «Das erachteten die beiden Polizisten um 4.00 Uhr morgens im Ortszentrum von Beringen – im Sinne der Verhältnismässigkeit – als nicht angebracht», sagt er.

Auch der Kantonstierarzt Peter Uehlinger, der vom Fall durch die beiden Zeugen Kenntnis hat, sieht das Handeln der Polizei als richtig an. «Wenn irgendwie möglich, soll man natürlich einen Tierarzt aufbieten», sagt er. Angesichts der Tatsache, dass das um diese Uhrzeit eine Weile gedauert hätte, sei die Erlösung des Tieres mit dem Schlagstock die richtige Wahl gewesen – auch wenn sie auf Aussenstehende brutal wirken könne. «Ein Tierarzt hätte die Katze eingeschläfert», so Uehlinger. Trotzdem möchte er niemandem einen Vorwurf machen, da laut Aussagen der Polizisten die Verletzungen gravierend gewesen seien und es deshalb besser gewesen sei, dem Leiden ein schnelles Ende zu machen.

Rechtliche Fragen

Aus einer leicht anderen Perspektive sieht Andreas Rüttimann von der Stiftung für das Tier im Recht (TIR) den Vorfall. «Falls die Katze wirklich

am Schwanz gehalten und mit einem Schlag auf den Asphalt getötet wurde, ist der Tierquälerei-Straftatbestand der qualvollen Tötung erfüllt», sagt er. Hinzu käme, dass ein Haustier im Eigentum seines Halters stehe, weshalb das Töten eines Tieres auch eine Sachbeschädigung darstellen könne. Caprez betont jedoch, dass hier besondere Umstände gälten. «Da der Halter der ungechipten Katze nicht innert nützlicher Frist ausfindig gemacht werden konnte, waren die Polizisten vor Ort verpflichtet, im Interesse des leidenden Tieres zu entscheiden und die Katze so rasch und schmerzfrei wie möglich zu erlösen», sagt er. Die Polizei würde in so einem Fall über die rechtliche Legitimation zum Töten des angefahrenen Tieres verfügen, so Caprez.

Da der Fall von Kantonstierarzt Uehlinger der Polizei gemeldet worden war, mussten die beiden involvierten Beamten eine Stellungnahme abgeben. Die wurde mit Uehlinger anschliessend besprochen. Er attestierte den beiden Polizisten, dass sie von den wenigen Optionen, die sich ihnen morgens um 4.00 Uhr im Ortszentrum von Beringen geboten hätten, mit der Tötung durch den Polizeimehrzweckstock wohl die bestmögliche Wahl – im Sinne des schnellen Erlösens und Verhinderns einer unnötigen Verlängerung der Qualen – getroffen hätten.

*Namen der Redaktion bekannt

Alarm gegen Eltern und Geschwister

Dem Bau einer Alarmanlage durften Kinder und Jugendliche des Schaffhauser Ferienpasses nachgehen.

VON FABIENNE THÖNI

«Es funktioniert!», ruft der elfjährige Dimitrij Ruh erfreut, als das Tuten seiner selbst gebauten Alarmanlage durch den Raum hallt. Er ist einer der 17 technikbegeisterten Kinder und Jugendlichen im Alter von 11 bis 15 Jahren, welche anlässlich des Schaffhauser Ferienpasses am vergangenen Donnerstagmorgen im Labor der Stiftung go tec! in Neuhausen selbst eine Alarmanlage anfertigen durften. Gespannt lauschten die Teilnehmenden zuerst der Theorie über elektronische Grundkenntnisse, bevor sie selbst Hand an ihrer eigenen Alarmanlage anlegen durften.

Mit einem Stück Holz, Magnetkontakten, elektronischen Bauteilen wie Kabeln, Drähten und Widerständen, einer Batterie und einem Lautsprecher machten sich die Kinder und die Jugendlichen ans Werk. Die beiden Leiter, Christoph Leu, Geschäftsführer



Aufmerksam lötet Merle Pia Meier gekonnt ihre Kabel. Auch Banknachbar Silas Spühler arbeitet mit voller Konzentration an seiner Alarmanlage.

Bild Fabienne Thöni

von go tec!, und Alfred Bachmann, freiwilliger Coach, beantworteten geduldig Fragen und halfen bei Unsicherheiten mit.

Die Aufgabe der jungen Teilnehmenden bestand darin, die zwei Magnetkontakte durch Kabel mit den drei Hauptelementen der Alarmanlage – Wi-

derstand, Transistor und Kondensator – zu einem Schwingkreis zusammenzulöten. Wurde nun ein Magnetkontakt vom anderen getrennt, erzeugte das eine Schwingung, und ein Ton erklang. Die Kinder und die Jugendlichen konnten also später zu Hause den einen Kontakt an der Tür und den anderen unmittelbar daneben platzieren, sodass beim Öffnen der Tür der Kontakt unterbrochen und ein Ton erzeugt wurde. «So kann niemand mehr unbeobachtet in mein Zimmer schleichen», freute sich der zwölfjährige Loris Schüpbach. Auch die 15-jährige Sara Lutz wusste, wie sie ihre Alarmanlage einsetzen würde: «Damit halte ich meinen Bruder von meinem Zimmer fern.»

Christoph Leu ist sichtlich zufrieden mit der Veranstaltung: «Dank der vielen Anmeldungen hätten wir problemlos noch weitere Kurse besetzen können.» go tec! ist eine Stiftung der Industrie- & Wirtschafts-Vereinigung Schaffhausen IV5, welche Technik jungen Leuten näherbringen möchte. Erst seit letztem September bietet go tec! Kurse für junge Interessierte an, weshalb dieser Kurs sowie zwei weitere zur Robotik und zueinem Mausefallenauto neu im Ferienpass-Programm sind.